

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

236 (10.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., einget. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Breisg. Str. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Anzeige: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheilt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährl. Inverate: die sechsgehalt. Heile oder deren Stamm 20 Pfg., Sozialinverate billiger. Restanten 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inverate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Antwerpen in deutschem Besitz

200 000 deutsche Truppen werden für Nordfrankreich frei. — 52 deutsche Dampfer in Antwerpen in die Luft gesprengt.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschen-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends. Vormittags fielen mehrere Forts der inneren Befestigungslinie Antwerpens. Die Stadt ist seit nachmittags in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung verließen den Festungsbereich. Nur einzelne Forts sind noch vom Feind besetzt, doch wird der Besitz Antwerpens dadurch nicht beeinträchtigt.

Auf dem Umwege über das Garnisonskommando traf die Meldung schon gestern abend um 7 Uhr in Freiburg ein. Um 9 Uhr, als der Fall Antwerpens bestätigt wurde, läuteten die Kirchenglocken und überall auf den Straßen herrschte bewegtes Leben.

Was der Uebergabe vorausging.

Gestern morgen brachte die Köln. Ztg. die folgende Nachricht: Die Stadt brennt an allen vier Ecken. Die St. Georgskirche steht in Flammen. Das große Lazarett ist verbrannt. Die Verwundeten seien gekostet; infolge dessen würden viele von ihnen an der Grenze erwartet. Die Beschießung sei noch immer heftig. Die Flut der Flüchtlinge dauere an. Die Lage sei ganz unheilbar geworden.

Ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Daily Chronicle berichtet aus Antwerpen: Es sind die schwersten Geschütze, die hier den entscheidenden Einfluß haben. Es ist ein Kampf zwischen Krupp und lebendem Menschenmaterial. Bei Tag und meistens auch bei Nacht dauere die tobbringende Beschießung fort. Stößen die Deutschen mit ihren Truppen auf den Widerstand der feindlichen Infanterie und müssen zurückgehen, so wird das Granatfeuer verstärkt, bis die belgischen Regimenter sich zurückziehen müssen.

Die letzten Stunden vor der Uebergabe.

Das Reutersche Büro berichtet, daß Granaten auf das Gefängnis gefallen sind und daß die Wärter, bevor sie die Flucht ergriffen haben, die Gefangenen befreit hätten. Die nach Hunderttausenden zählenden Flüchtlinge aus Antwerpen und seinem Umkreis werden nun auf die einzelnen Städte verteilt und die Holländer haben ein geradezu aufopferungswilliges Wert der Hilfsbereitschaft bekommen.

Ein Aufruf der Verzweiflung.

Der Militärkommandant von Antwerpen hat in einem Erlaß alle jungen Männer aufgefordert, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. In dem Erlaß heißt es: Es ist durchaus notwendig, unsere Armee zu verstärken. Ich wende mich im Namen des Vaterlandes an alle jungen Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren. Euer Land braucht eure Hilfe! Folget meiner Aufforderung und laßt das Land nicht der Gnade des Eroberers ausgeliefert sein.

Auch die Zeppelinheer helfen mit.

Wie heute morgen gemeldet wird, beteiligten sich auch Zeppelinluftschiffe an dem Bombardement. Welcher Art die Verheerungen sind, welche die von oben geworfenen Bomben anrichteten, läßt sich erst später feststellen.

Die Rolle der Engländer.

Englische Schiffskanonen — so schreibt die Zett. Ztg. — stehen hinter der inneren Umwallung! Englische Hüftgeschütze sind nach Antwerpen gekommen. Man spricht von dreißigtausend, die Wahrheit wird sein: dreitausend. Englische Berichte helfen die Not zu verbergen und versprechen die Entsetzung der Stadt vom Westen her. Und englisch waren die Sendboten, die den Belgiern neuen Mut zusprachen. Winston Churchill soll in Antwerpen gewesen sein. — Das ist die Lösung dieses Rätsels. Dieses England hat die Belger betört, es hat sie zum Krieg gebracht, weil Antwerpen unendlich wertvoll ist in einem Kampf gegen Deutschland, und es trägt nun auch die Verantwortung für das Unglück von Antwerpen.

Die ganze Art, in der die Engländer vorgehen, zeigt ihren brutalen Egoismus. Sie ließen zuerst die Belger ganz allein die schwerste Stellung bei Waelhem und St. Catharine verteidigen und kamen erst an, nachdem diese Forts gefallen sind.

Eine weitere Zuschrift besagt: Die Engländer beherrschen die Stadt Antwerpen. Das englische Militärkorps wird der Stadt zum Befreiungsweg. Die Festung steht unter dem Zwang der „Helfer“.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschen-Bureaus.)

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung verbreitet folgendes Extrablatt aus Rotterdam:

32 deutsche Handelsdampfer, darunter der neue Lloyd-Dampfer Gneisenau und viele andere große Seedampfer so-

wie über 20 Rheindampfer sind heute im Hafen von Antwerpen auf Beiräumen der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgegeben haben.

König Albert von Belgien wollte gestern vor Befreiung der Stadt dieselbe übergeben, wurde jedoch daran von den Engländern gehindert.

Der Wortlaut der Depesche ist nicht recht klar. Die Franz. Ztg. stellt die Sachlage so dar: Die Scheldemündung bewacht das neutrale Holland; nur in der Richtung auf Ostende bleibt eine schmale Lücke. Die Schelde sollte nun zum Abzug benutzt werden. Deutsche Schiffe, die in Antwerpen festliegen, sollten dazu benutzt werden, aber die Holländer sperren die Durchfahrt. Was geschah nun? Man hat die 32 Schiffe im Verger vernichtet. Die Engländer wollten es so. Die Schiffe sollten nicht in unsere Hände fallen.

Die Riesenschlacht an der Marne.

Große Verluste der Franzosen. (W. L. B.) Der Kriegskorrespondent des Londoner Times schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die sehr schwer die Durchbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier eines marokkanischen Tirailleurregiments sagte mir, daß gleich im ersten Geächt die Hälfte seiner Leute seien, besonders aber viel Offiziere. Der Durchschuß des deutschen Gewehrfeuers sei ungleich höher wie bei den Verbündeten. Es seien im Verhältnis vermutlich weit mehr französische Offiziere gefallen als Deutsche. Man spreche allgemein davon, daß die Verluste an französischen Offizieren während der letzten zwei Monate zehnmal größer gewesen seien, als früher bei den Kämpfen in Marokko.

Eine französische Stimme.

(W. L. B.) Bordeaux, 9. Okt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat sich der Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Norden noch ausgedehnt. Das Vordringen der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vordringen der Deutschen auf der Linie Arras-Compiègne. Gestern fanden heftige Kleinkämpfe zwischen deutschen und französischen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihr Heer in Nordfrankreich in möglichst großem Umfang verstärken.

„Keine Veränderung.“

(W. L. B.) Aus Paris, 9. Okt., 3 Uhr nachmittags wird gemeldet, daß das amtliche Kommuniqué lautet: Die allgemeine Lage habe sich nicht verändert. Die Kampffront dehne sich ungeheuer aus und umfasse ein sehr großes Gebiet.

200 000 deutsche Truppen werden jetzt für Nordfrankreich frei.

Das Blatt Aftenposten in Christiania sagt ganz zutreffend: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein zweihunderttausend Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Massen schwerer Artillerie, die alles dann zusammen die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten Verstärkungen aus Indien erhalten haben, wiegt nicht so schwer, weil ihre Zahl nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß es Hindus sind, so scheint es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit europäischen Truppen sind. Daß Joffres Armee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwächemoment gegenüber der deutschen auf gleichartigen Kräften aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Waagschale des Sieges sich nach einer Seite neigt, so ist es die deutsche Seite.

*

Die vorstehende Nachricht bestätigt auch ein Mailänder Offizier, der nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus erklärte, daß auch der letzte Versuch der Franzosen, den rechten deutschen Flügel zu umfassen, mißlungen sei. Weitere Versuche der Franzosen müßten künftig auch um deswillen mißlingen, weil die Deutschen nach dem Fall von Antwerpen mehr als 200 000 Mann frei bekommen.

Keine Veränderung in Lothringen und in den Vogesen.

So meldet heute morgen das Wolffsche Bureau. Weitere Nachrichten von diesen Kampfplätzen liegen nicht vor.

Der russische Einbruch in Oberungarn.

Nach Meldungen aus Klausenburg wurden die in Bestserze eingedrungenen russischen Soldaten in der Nähe der Orttschaft Teles in vernichtender Weise geschlagen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen, die übrigen flüchteten unter Zurücklassung von Geschützen gegen Magyarlajos.

Aus Marmaros-Sziget wird gemeldet, daß nach Abzug der Russen, welche sich dort drei Tage aufhielten, alle Nemter ihre Funktion wieder aufgenommen haben. Die Gebäude der Stadt blieben unbeschädigt, ebenso die in der Nähe befindlichen Salzbergwerke.

Die von den österreichischen Truppen gegen den Salonikapaz zu verfolgten Russen haben bei Nagybocskó bedeutende Verluste erlitten. Zahlreiche Russen sind gefangen und viele Geschütze erbeutet.

Eine neuere Nachricht besagt: Unter Zustimmung der schweren Artillerie wurden die Russen trotz heftiger Gegenwehr bei Przemysl und in den Karpathen zurückgedrängt.

Ein neuer Raubzug der Japaner.

Das Reutersche Büro meldet aus Peking: Die Japaner haben die Insel Jap besetzt.

Jap ist eine der Westkarolinnenseln, zirka 247 Qkm groß. Die Insel hat zirka 7600 Einwohner, darunter 24 Weiße und Japaner. Der gleichnamige Ort ist Sitz des deutschen Regierungsvertreters. Die Westkarolinnenseln sind seit 1899 in deutschem Besitz.

Die Arbeitslosen.

An Arbeitslosenunterstützung zahlen die freien deutschen Gewerkschaften pro Woche 1 648 120 Mark.

In einer Zeit, in der die Welt von dem Ausbruch des Krieges noch nichts ahnte, ist die Sozialdemokratie für die allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung eingetreten. Heute mag mancher, der sich damals noch gegen diese Forderung sperrte, bedauern, daß es dem Reich heute an einer solchen Einrichtung gebricht, die im Frieden aus menschlichen Gründen höchst wünschenswert war, in kriegerischen Zeitläuften wie den gegenwärtigen aber im Interesse der Widerstandskraft des Volkes von geradezu unermeßlichem Nutzen wäre. Gewiß würde die allgemeine Reichsarbeitslosenunterstützung heute Summen erfordern, von denen man sich zu Friedenszeiten nichts hätte träumen lassen. Aber kein Betrag ist so hoch, daß sich seine Aufwendung im Verhältnis zu dem Nutzen, den er stiftet, nicht lohnen würde.

Es ist sicher richtig, daß Arbeitslosigkeit besser ist, als Arbeitslosenunterstützung. Aber eine sehr einfache nationalökonomische Erwägung lehrt, daß die Arbeitslosenunterstützung heute das beste Mittel ist, Arbeitslosigkeit zu beschaffen. Belegung der Industrie läßt sich nur erreichen durch Belegung des Konsums. Die Volkswirtschaft jedes Landes gleicht nach dem Kriegsausbruch einem Ertrunkenen, der nur durch das Mittel der künstlichen Atmung wieder ins Leben zurückgebracht werden kann. Je rascher alles unternommen wird, um die ins Stocken geratene volkswirtschaftliche Zirkulation wieder in Gang zu bringen, desto sicherer ist der Erfolg. So dankenswert und verkündig auch die Versuche sind, der deutschen Exportindustrie wieder etwas Luft zu schaffen, so bleibt es darum doch wahr, daß die deutsche Volkswirtschaft während des Krieges mehr denn je auf den inneren Markt angewiesen ist. Arbeits- und Einkommenslosigkeit schafft immer mehr Arbeitslosigkeit, denn wenn ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung ohne Einkommen ist, dann sinkt auch die Nachfrage nach den wichtigsten Mitteln des Lebensbedarfs und die Stodung nimmt zu. Umgekehrt: wenn man die Arbeitslosen in bescheidenem Maße wieder in Stand gesetzt, als Verbraucher auf den Markt zu treten, und dadurch kommt auch so manche Maschine wieder in Gang. Oder: um die Sache auf eine knappe Formel zu bringen: Drei nicht unterstützte Arbeitslose machen einen Arbeitslosen mehr. Drei unterstützte Arbeitslose machen aber einen Arbeitslosen weniger.

In bürgerlichen Blättern tauchen wieder Klagen darüber auf, daß trotz der vorhandenen Arbeitslosigkeit nicht genügend Kräfte für erd- und landwirtschaftliche Arbeiten zu haben seien. Wie weit der Vorwurf, der in dieser Klage liegt, begründet ist, könnte nur von Fall zu Fall untersucht werden. In der heutigen Zeit darf niemand vor einer Arbeit, die er leisten kann, zurückschrecken. Wenn sie ihm auch sauer fällt, so wird er daran denken müssen, daß die im Felde stehenden Volksgenossen zu noch viel schwereren und gefährlicheren Anstrengungen genötigt sind. Man wird aber auf der anderen Seite, soweit das Problem als Ganzes in Frage kommt, nicht außer acht lassen dürfen, daß der Krieg gerade die stärksten und widerstandsfähigsten Elemente aus der Arbeiterbevölkerung herauszieht, und daß sich der Prozentsatz derer, die die ihnen sich bietende Arbeit bei den üblichen Bedingungen überhaupt leisten können, dementsprechend verringert. Man darf ferner über der Not der Arbeiter auch nicht die Not der Angestellten und der in freien Berufen Tätigen vergessen. Senen allen bis an die Grenze des Menschenmöglichen zu helfen, ist unabwiesbare Pflicht.

Heute kommen für die Unterstützung der Arbeitslosen in erster Linie die Gewerkschaften in Betracht, in zweiter

Viele die Gemeinden, die sich unter dem Druck der Not zur Einführung der Unterfützung verstanden haben. Aber weder die einen noch die anderen werden auf die Dauer der ihnen gestellten riesengroßen Aufgabe gewachsen sein. Nur das Reich mit seiner Fähigkeit, über das ganze Reichsgebiet einheitlich organisatorische Einrichtungen zu schaffen, nur das Reich mit all den gewaltigen Hilfsmitteln, die ihm zu Gebote stehen, ist imstande, etwas Entscheidendes zu tun. Auch die Vinderung der Arbeitslosigkeit gehört zu den Mitteln der Kriegführung, und für sie soll und muß der Kredit des Reiches in Anspruch genommen werden. Gesehieht dies, dann werden es die Sozialdemokraten gewiß nicht an ihrer Mitwirkung fehlen lassen, wenn es gilt, das Gleichgewicht des Reichshaushalts wieder herzustellen, das durch den Krieg ohnehin die empfindlichsten Störungen erleiden muß.

Auf eines dieser Mittel haben wir in der letzten Zeit schon mehrfach hingewiesen. Es ist eine den veränderten Umständen angepaßte Abänderung der Vermögenszuwachssteuer. Die Ueberschüsse, die zur Kriegszeit von manchen Unternehmungen angehäuft werden, dürften sich insgesamt auf mehrere Milliarden belaufen. Was liegt näher im Sinne eines gerechten sozialen Ausgleichs und im Sinne der jetzt allgemein gepredigten nationalen Solidarität als die Bemühung dieses Ueberschusses zur Vinderung der bestehenden Volksnot? Freilich, die Not ist jetzt schon da, und die Ueberschüsse werden erst später für das Reich erreichbar sein, aber diese gefährliche Zeitpanne zu überbrücken, dazu dient eben das auch sonst unbedenklich in Anspruch genommene Mittel des Kredits.

Zu ängstlichem Bedenken und Zurückreden vor technisch-bureaucratischen Schwierigkeiten ist jetzt nicht die Zeit. Jetzt, wo alle Mächte um die Welt ringen, gilt nur die Großzügigkeit des Handelns, die entschlossen aufs Ganze geht. Wenn jetzt das Deutsche Reich draußen ein Barbarenstaat genannt wird, so gibt es keine glänzendere Renanade, als wenn dieses Reich mitten im Kriege durch sein Vorbild die feindlichen Staaten zur Nachfolge zwingt. Wir wünschen, daß das Land, das wir verteidigen, seine Kulturmission beweise durch eine vorbildliche Lösung der Arbeitslosenfrage!

Ein Parteiblatt über einen verstorbenen General.

Dem Generalleutnant v. Harbon, der bei Laon verwundet wurde und an den Folgen dieser Verletzung gestorben ist, widmet unser Parteiblatt in Dortmund, wo er bis zum Kriegsausbruch Garnisonskommandant war, einen Nachruf. Die Dortmunder Arbeiterzeitung erzählt insbesondere, wie die letzte für Dortmund geplante Friedensandengung der Arbeiter am 31. Juli verboten wurde und der General danach in der Nacht noch die Vertreter unseres Parteiblattes zu sich bitten ließ. „Meine Herren“, so etwa sagte er, „ich habe Sie in sehr erster Stunde zu mir gebeten, ich freue mich, daß Sie so bereitwillig jetzt noch gekommen sind. Ich kam Ihnen nachfühlen, Sie kommen gewiß in recht verbitterter Stimmung zu mir; ich weiß, heute ist Ihnen die Versammlung am Friedenbaum verboten worden. Ich möchte Sie nun dringend bitten, mir zu glauben, daß das Verbot der Versammlung keine Maßregel gegen die Sozialdemokratie sein soll. Wir haben ja alle dasselbe gewollt: den Frieden, den Sie und ich als das höchste Gut schätzen. Nun wissen wir aber auch, wie weit die Dinge gediehen sind. Ich bezeuge der Sozialdemokratie meine Achtung; man muß jede eheliche Ueberzeugung respektieren. Als Soldat habe ich insbesondere auch die unübertreffliche Disziplin, die in der Sozialdemokratie herrscht, bewundert. Wegen Ihrer Leute hätte die Versammlung ruhig auch nach dem erklärten Kriegszustand stattfinden können, Ihre Redner hätten sicherlich nicht gegen die Interessen des Vaterlandes gehandelt und Ihre Genossen hätten Ihrer Meinung gemäß auch unbedingt die Ruhe bewahrt. Daran zweifle ich gar nicht. Um die Sozialdemokratie haben wir also nicht gefürchtet. Was wir fürchteten, waren die Haufen aufgeregter Menschen, die die Straßen durchziehen und nicht zu zügeln sind. Von denen fürchteten wir Zusammenstöße mit Ihren Versammlungsbesuchern. Sie werden für die Schwierigkeit dieser Lage Verständnis haben; ich wünsche Ihnen das alles aber zu sagen, um Sie wegen des Verbots zu beruhigen.“

„Dann“, so etwa führte er weiter aus, „habe ich nur noch die Bitte: Machen Sie den armen Leuten, die in diesen Tagen hinaus ins Feld müssen, das Herz nicht zu schwer. Wir alle tragen daran, jeder, der denkt, trägt an dem, was uns bedrückt. Es werden große Opfer von uns allen gefordert. Gegen die Arbeiterzeitung habe ich gar nichts einzuwenden, ich will ihr auch keine Vorschriften machen. Jeder hat ja seinen Standpunkt und seine Ueberzeugung, und ich habe mich oft darüber gefreut, wie die Arbeiterzeitung ihre Sache vertritt. Besonders die letzte Woche habe ich sie mit Interesse gelesen. Auch an der Vaterlandsliebe der Sozialdemokratie zweifeln wir nicht. Mit ihrem Kampf für den Frieden wollte sie aufrichtig dem Vaterland dienen, ebenso wird die Sozialdemokratie das Vaterland nicht im Stich lassen in den kommenden Tagen der höchsten Gefahr. Das hat Bebel früher ehrlieh versichert, und wir haben nie daran gezweifelt.“

Auf die Frage unseres Kollegen, ob man denn kein Fünftens Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens hegen dürfe, erwiderte Herr v. Harbon: „Nein, es ist wohl keine Hoffnung mehr, ich glaube, die Würfel sind gefallen.“ Er fügte hinzu, daß seine Arbeit in Dortmund beendet sei, er habe nur noch seine Familienpapiere zu ordnen, dann reise er ab zur Front. Er äußerte dann große Besorgnis wegen seiner Gattin, die gerade in England weile und Mühe haben werde, ungefährdet den heimatischen Boden zu erreichen.

Während er so angetregt noch über dies und das redete, so über die vermuthliche Haltung der Polen und den großen Haß der Russen gegen das Deutschland, tönte draußen über die Straßen her Lärm. Erst fern, dann näher und näher und lauter und lauter. Es waren die immerzu singenden Haufen kriegsbegeisterter Jünglinge. „Ach, dieser schredliche Lärm“, äußerte der General mitbilligend, „wenn dies doch einmal überhanden wäre! Wenn doch diese Leute endlich zur Bestimmung kämen und Ruhe hielten. Das ist nun alle Abend so.“ In diesem Sinne sprach er, nur einen Ton schärfer, und fügte hinzu, daß strenge Maßnahmen gegen den Alkoholkonsum in Aussicht genommen seien. Seine beiden Gäste hatten Verständnis für seine Klage und gaben dem Ausdruck. Dann verabschiedeten sie sich, nachdem sie von dem General noch einige wichtige Bekanntmachungen zur Publikation erhalten hatten.

Harbon zog einige Tage später ins Feld, ein Todgeweihter. An seiner Bahre bekundeten auch wir, so schließe unser Dortmunder Bruderblatt, unsere Achtung.

Aus Feldpostbriefen.

Die Bayern.

Ein Arzt erzählt: Was die Zeitungen von der Tapferkeit der Bayern berichten, ist wahr. Es war rührend und erschütternd zu sehen, wie in der Schlacht in Lothringen unsere bayerischen Regimenter im heftigsten Granatfeuer vorwärts gingen, gelegentlich mal einen Moment stodten, dann ruhig, unverdrossen, weiter gingen, als wären es Platzpatronen, was da auf sie herniederhagelte, als wären sie auf dem Exerzierplatz. Das war ein Eindruck, der unvergänglich bleibt. Da ist es schon begreiflich, daß die Lions de Baviere gefürchtet bei den Franzosen sind.

*

Diese entsehligen Nachtkämpfe.

Die Franzosen verteidigen sich verzweifelt und halten uns seit 14 Tagen unausgesetzt unter Feuer. Für heute ist wieder ein Angriff geplant. Diese entsehligen Nachtkämpfe kann sich niemand vorstellen. Sie fordern Opfer über Opfer. Die Leute, die draußen unsere Siege feiern, ahnen nicht, wie diese Siege erkauft sind. Es hängt Herz und Hirn an diesen lafonischen Telegrammen. (Frankische Tagespost.)

*

Briefe von zu Hause sind eine Sonntagsfreude.

Nach vier Wochen kam die erste Zeitung hier an. Wie die hungrigen Löwen stürzten wir darauf los, und seither ist jedes Zeitungsblatt ein begehrter Gegenstand. Briefe von zu Hause sind eine Sonntagsfreude. — Wir alle rechnen unsere Siege dem Umstande zu: 1. dem bis ins Kleinste großartig funktionierenden Organismus, 2. der des Uebergehens ihrer Aufgabe sich bewühnen wundervollen Gesinnung aller Leute bis zum letzten Mann und schließlich 3. dem allgemeinen Selbstglauben, vorwärts an den Feind, koste es, was es wolle. Hoffentlich erhalten wir bald den Befehl zum Vorwärtsgang. Sonst wird der Krieg im Schützengraben ja allmählich schon langweilig! Wir wollen auch endlich das Eisene Kreuz haben. (Münch. Post.)

Der Krieg und das Recht.

Als der Krieg ausbrach, waren viele Menschen der Meinung, daß nunmehr Recht und Gesetz geradezu aufgehoben sei. Verpflichtungen irgendwelcher Art brauchten nicht mehr erfüllt zu werden.

Das ist ein großer Irrtum. Alle bestehenden Verträge müssen genau so gut eingehalten werden, als dies in Friedenszeiten der Fall war. Nur um den durch den Krieg bedingten veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, sind eine Reihe von sogenannten Kriegsgesetzen geschaffen worden. Neben den Notgesetzen sind die seitherigen Gesetze in Kraft geblieben. Eine Reihe von Gesetzen, welche die Finanzwirtschaft betreffen, regeln die private und öffentliche Finanzwirtschaft. Zu den Finanzgesetzen gehören: Münzgesetz, Bankgesetz, Darlehensstafengesetz, Gesetz betr. Ergänzung der Reichsschuldenordnung, Gesetz betr. Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts u. Am die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicher zu stellen, sind Ausfuhrverbote erlassen worden. Andererseits sind Verordnungen ergangen, welche die Einfuhr aus neutralen Staaten erleichtern. Der Bundesrat hat das Recht, die Zölle auf Zeit und Widerruf aufzuheben. Als Ergänzung dieser wirtschaftlichen Maßnahmen ist das Gesetz betr. die Höchstpreise der Lebensmittel vorgebeugt.

Ein Gesetz, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, schützt die zum Kriegsdienst einberufenen Personen und ihre Angehörigen vor Durchführen von Klageverfahren, Zwangsvollstreckungen, Konkursverfahren usw. Es können Klagen wegen Zahlung der Miete, Wohnungsräumung, Erfüllung sonstiger Schuldverhältnisse gegen Krieger oder die Ehefrau nicht durchgeführt werden, wenn letztere sich als sogenannter notwendiger Streitgenosse dem Prozeß anschließt. Soweit die Frauen von Kriegern die Miete und sonstige Verpflichtungen erfüllen können, sollen sie dies selbstverständlich tun, damit sich nicht eine Schuldenlast anhäuft, die nach dem Krieg schwer zu tilgen ist. Eine Klage auf Herausgabe von Möbeln, falls ein Kaufvertrag auf Abschlagszahlung vorliegt, kann ebenfalls nicht durchgeführt werden. Ist jedoch ein Urteil bereits vor Verkündung des Gesetzes ergangen, kann die Vollstreckung durchgeführt werden. Die Sachen müssen herausgegeben werden.

Sinnföhllich der gerichtlichen Bewilligung von Zahlungsfristen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, kann das Prozeßgericht auf Antrag des Beklagten eine mit der Verkündung des Urteils beginnende Zahlungsfrist von längstens drei Monaten bestimmen. Der Antrag ist aber nur zulässig, wenn Gegenstand des Rechtsstreites eine vor dem 31. Juli 1914 entstandene Geldforderung ist. Diese Bestimmungen kommen für solche Personen in Betracht, die nicht Kriegsteilnehmer sind.

Die allgemeinen Rechtsverhältnisse im gewerblichen Arbeitsverhältnis werden durch die Kriegsgesetze nicht wesentlich beeinflusst. Bei allen Arbeitern, die Kündigungsfristen unter 14 Tagen haben, muß bei Lösung des Arbeitsverhältnisses die Kündigungsfrist eingehalten werden. Die Kriegszeit gibt dem Arbeitgeber nicht das Recht, den Arbeitsvertrag ohne Einhaltung der vereinbarten Kündigungsfrist aufzulösen. In der Kündigungszeit hat der Arbeiter Anspruch auf volle Beschäftigung oder Zahlung des vollen Lohnes. Nur dort, wo von vornherein das Arbeitsverhältnis auf mindestens 4 Wochen vereinbart wurde oder eine längere als 14tägige Kündigungsfrist besteht, kann unter gewissen Voraussetzungen der Arbeitsvertrag sofort gelöst werden. § 124a der G.-D. kann hier Anwendung finden. Jedoch muß auch in solchem Fall der Krieg die Fortführung des Betriebes unmöglich gemacht haben. Nach § 124a der G.-D. kann das Arbeitsverhältnis gelöst werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Muß ein Betrieb infolge des Krieges geschlossen werden, so kann dies als wichtiger Grund gelten.

*) Im Sozialdem. Verein Freiburg und in der Frauenaktion hat Gen. Arbeitersekretär Marschloff über dieses Thema einen Vortrag gehalten, der nach vielen Richtungen belehrend und lehrweisend ist. Wir geben ihn deshalb an dieser Stelle wieder. Redaktion.

Für die Handlungsgehilfen gelten ähnliche Bestimmungen. Diese kommen in den §§ 70 und 72 des H.-G.-B. zum Ausdruck. Falls ein kaufmännischer Betrieb aus Anlaß des Krieges ganz geschlossen werden muß, kann auch hier die Entlassung sofort erfolgen. In jedem einzelnen Fall sind alle Umstände genau zu prüfen.

Als sozialpolitisches Notgesetz ist das Gesetz über die Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter zu bezeichnen. Es können durch Verfügung des Reichszanlers diejenigen Bestimmungen der Gewerbeordnung, welche die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen und erwachsenen Arbeiterinnen regeln, ganz oder teilweise auf Antrag aufgehoben werden. Eine solche Maßnahme kann notwendig werden, wenn Mangel an genügend Arbeitskräften eintritt. Bis jetzt müßten wir aber leider einen großen Ueberschuß von Arbeitskräften konstatieren. (Schluß folgt.)

Die Feldpost.

Man schreibt uns vom westlichen Kriegsschauplatz: Die Klagen über schlechte und unregelmäßige Zustellung der Feldpost wollen nicht alle werden. Der Post werden in der Erregung die bittersten Vorwürfe gemacht. Nur wenige von den vielen Anklägern können sich aber über den eigentlichen Feldpostbetrieb eine Vorstellung machen; die der Feldpost zugeordneten Beamten und Soldaten arbeiten mit fast übermenschlichen Kräften. Sie selbst können es kaum erwarten, bis sie eine Nachricht von ihren Lieben zu Hause erhalten. Sie selbst wissen aus eigener Erfahrung, wie jeder Soldat auf eine Nachricht von zu Hause bremst. Aber sie haben es nicht in der Hand, für schnelle und regelmäßige Zustellung zu sorgen.

Jedes Armeekorps hat sein Feldpostpostamt und dieses hat wieder Feldpostsammlerstellen. Die Post aus der Heimat kommt zunächst nach den Sammelstellen. Dort wird sie für die einzelnen Truppenteile (Divisionen) in Säcke gepackt und dem Feldpostpostamt zugeführt. Befinden sich nun die Truppen auf dem Marsch, dann bleibt die Post vorläufig liegen. Sie kann nicht befördert werden, weil niemand im voraus wissen kann, wo die Truppen ihre Stellungen einnehmen.

Jede Division hat eine Feldpost. Die Feldpost hat sich nun genau wie die einzelnen Regimenter den Befehlen der Heeresleitung unterzuordnen. Befindet sich die Truppe in Marschbewegung, so ist in der Regel auch die Feldpost sowie die ganze Bagage auf dem Marsch; sie besteht wie die Truppe Quartier auf freiem Felde. Jede Verbindung mit dem Korpspostamt ist während der Marschstage aus strategischen Gründen unterbrochen. Diese Situationen sind nicht selten und wiederholen sich während der ganzen Dauer des Krieges. Unter solchen Verhältnissen ist es natürlich begreiflich, daß die Zustellung der Post an die Soldaten nie regelmäßig erfolgen kann.

Beziehen die Truppen Stellung, so nimmt auch sofort die Feldpost ihre Tätigkeit wieder auf. Sie hat ihr Standortquartier dicht hinter den Truppen. Die Bahnen sind meist zerstört oder sonst außer Betrieb. Die Post muß deshalb in Lastautos und auf Fuhrwerken vom Feldpostpostamt beigebracht werden — und das ist keine leichte Arbeit. Ganze Berge Post, oft Hunderte von großen Postkisten, haben sich während der Marschstage angeammelt. Sie alle müssen nun für die einzelnen Truppenteile erst wieder sortiert werden. Das geht, den Verhältnissen entsprechend, sehr rasch. Fieberhaft arbeiten die Beamten, um alles möglichst rasch beseitigen zu können, denn das Kommando: Ab rücken wird für die Feldpost, wenn sie mit dem Sortieren nicht fertig ist, verhängnisvoll.

Die Post ist nun verteilt und für die Regimenter und Kommandos bereitgestellt. Die Soldaten warten schon darauf, schnell schaffen sie die Post fort zu ihrem Regiment mit der stillen Hoffnung, daß für sie auch etwas dabei sein muß. Aber o weh! Das Regiment hat Feuerstellung bezogen. Die Postbeamten können nicht vor zu ihren Kameraden und sie mit einer Nachricht von ihren Angehörigen aus der Heimat beglücken. Sie müssen warten und immer wieder warten. So vergehen Tage, ja Wochen und noch mehr, bis den Soldaten die Post zugeföhrt werden kann. In dieser unliebsamen Verzögerung ist aber niemand schuld, weder die Postbeamten, noch die Militärbehörde, nur die Verhältnisse — der Krieg. Nur er allein mit seinen vielen, vielen unliebsamen Begleiterscheinungen trägt die Verantwortung für die Verzögerung.

Das mögen unsere Lieben in der Heimat, wenn sie ohne Nachricht bleiben, beachten. Den Postbeamten oder sonst jemand eine Verantwortung zuzuschreiben, wäre gänzlich verfehlt. Sie alle tun ihre Pflicht, ja noch mehr, denn sie müssen bei ihrem anstrengenden Dienst auch die Strapazen des Krieges mit ertragen. St. M.

Deutsches Reich.

Ausschluß der Ausländer als Thronfolger in Sachsen-Coburg-Gotha. Der Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtages von Sachsen-Coburg-Gotha erucht das Staatsministerium, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Coburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige der auswärtigen Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt. Den Antrag hat auch unser Genosse Bod unterzeichnet.

Totenliste deutscher Politiker. In Halensee bei Berlin starb der frühere Reichstagsabgeordnete für Jauer-Polenham Paul Büchtemann, der als Oberbürgermeister der Stadt Görlitz bis 1906 auch dem preußischen Herrenhause angehört hat. Büchtemann wurde nach dem Tode von Dr. Otto Hermes 1910 in den Reichstag gewählt, wo er der freimüthigen Volkspartei angehörte; 1912 ging das Mandat an die Konservativen verloren.

Der Fabrikbesitzer Franz Brandts, Präsident des Volksvereins für das katholische Deutschland, Vorsitzender des Verbandes Arbeiterwohl, ist, der kölnischen Volksztg. zufolge, in M.-Glabbad gestorben. In Zehlendorf b. Berlin erlag der Admiral Breuling einem Herzschlag. Breuling war stellvertretender Vorsitzender des Altpreußischen Verbandes und ein eifriger Befürworter der Heeres- und Marinevorlagen.

Hans! Weist verurteilt. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Wals, genannt Hans!, der bekanntlich am 25. März vom Landgericht Kolmar t. E. wegen Beleidigung der Offiziere der Garnison Kolmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte in einem Theaterstücke einen Stuhl „ausgeräubert“, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte. Nach seiner Verurteilung hatte Wals es dann, wie erinnerlich, vorgezogen, den Staub der Heimat von seinen Füßen zu schütteln und war nach Frankreich geflohen.

Im okkupierten Belgien.

(Eigenbericht der Volkswacht.)

Wie es in Lüttich aussieht.

Lüttich, 2. Oktober 1914.

Bevor im Norden und Westen Belgiens die Entscheidungen fallen, glaubten wir noch Zeit zu haben, uns in dem besetzten Teil des Landes genauer umzusehen. Deshalb bestiegen wir das Automobil zur Fahrt nach Lüttich, obwohl die Morgenluft von fernem Kanonendonner erschüttert wurde. In Löwen fanden wir auf den Straßen noch regeres Leben als vor einigen Tagen, es wurde noch eifriger auf den Brandstätten an der Aufräumung gearbeitet. Bei Tirlemont, das wir passierten, ist noch vor kurzem wieder gefochten worden. Jetzt machte die Gegend einen wieder friedlichen Eindruck; Zerstörungen sind dort nicht erfolgt, da die Bevölkerung eine Beteiligung an den Kämpfen unterließ. Mit unerbittlicher Strenge aber walteten die deutschen Wachtposten ihres Amtes, um die bis in die letzte Zeit hinein sehr hart betriebene Spionage unmöglich zu machen.

In Lüttich wird jedermann, der von den verheerenden Wirkungen moderner Geschütze auf kleinstem Raum den stärksten Eindruck gewinnen will, das oft erwähnte Fort Concin ansehen müssen. Allerdings werden nur wenige Personen zugelassen, einmal wohl aus militärischen Gründen, dann aber auch, weil das Herumgehen auf dem zerstörten Werk nicht ohne Gefahr ist. Bekanntlich schlug dort bei der Besetzung eine deutsche 42-Zentimeter-Granate in den Munitionstraum des Forts, wo sie explodierte und die Munitionsbestände zur Entzündung brachte. Worte und Bilder vermögen nicht, eine genaue Vorstellung von der durch die Explosion angerichteten Zerstörung der Betonwälle und Panzertürme zu geben. An der Stelle des Forts sieht man jetzt ein wildes Chaos. Unter den Trümmern liegen noch eine ganze Anzahl scharfgeladener Granaten herum, die bei der großen Explosion emporgeschleudert wurden, aber nicht freiprallten. Unter den Trümmern liegt ein großer Teil der Belagerung von Fort Concin begraben, wie an einigen Stellen durch intensiven Leichengeruch angezeigt wird.

Ueber Lüttich ist der Krieg mit seinen verheerenden wirtschaftlichen Folgen wie eine Sturmflut hereingebrochen. Ganz plötzlich waren die deutschen Truppen da, und mit einem Schläge stand das ganze wirtschaftliche Leben des großen Industriebezirks still. Die militärischen Maßnahmen, die infolge des Straßenkampfes getroffen wurden, haben die Lähmung des Erwerbslebens noch umfangreicher gemacht. Viele Tausende von Arbeitern waren mit einem Schläge arbeitslos geworden, denn auf allen Bergwerken, Zinkhütten und in den großen Fabriken wurde der Betrieb vollständig eingestellt. Es wurden zwar Anstrengungen zur Linderung der Not gemacht, aber besonders die kleinen Gemeinden mit fast ausschließlich proletarischer Bevölkerung haben viel zu wenig Geldmittel, um durchgreifend helfen zu können. Wieder Arbeitsgelegenheit schaffen zu helfen, soll eine der wichtigsten Aufgaben der augenblicklich eingekerkerten deutschen Zivilverwaltung sein. Welche Rolle sie aber jetzt noch, mitten im Donner der Schlachten, spielt, kann man schon an ihrer Unterfunktion erkennen. Sie ist in wenigen Zimmern eines kleinen Hotels untergebracht, und Menschenandrang hindert sie bei ihrer Tätigkeit nicht, während die Militärverwaltung mit ihrem großen Apparat in dem riesigen Justizpalast untergebracht ist, vor dem reges Leben herrscht.

Ganz erfolglos ist die Zivilverwaltung bei ihrer, erst einen bescheidenen Anfang darstellenden Tätigkeit nicht gewesen. Zuerst stellte sie die Beleuchtung der Stadt sicher. Wohl wird bei Lüttich Steinkohle gewonnen, aber sie eignet sich nicht zur Gaszeugung. Es ist nunmehr mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenabkommen ein Abkommen getroffen worden, wonach Lüttich Gaskohlen erhält. Das Gerichtswesen ist noch ganz außer Betrieb, denn die Richter wohnen nur in ihrem schönen Palast amtierten, den der Militärgouverneur aber wegen der zentralen Lage und leichten Verteidigungsmöglichkeit nicht glauben räumen zu dürfen.

Schulunterricht gibt es noch immer nicht.

In vielen Schulgebäuden liegen deutsche Truppen, die man nicht anderswo unterbringen weiß. Ueberdies fehlen viele Lehrer. Das größte Hindernis für den baldigen Beginn des Unterrichts bildet jedoch die Zersplitterung des Schulwesens; es bestehen neben den Gemeindeschulen viele, die von religiösen Korporationen eingerichtet sind und für die es jetzt angeblich und tatsächlich an Mitteln fehlt. Die

Kinder haben daher bedauerlicherweise Aussicht, sich noch eine ganze Weile der schulfreien Zeit erfreuen zu können. Die großen Zinkhütten in der Umgebung von Lüttich verarbeiten Erze, die aus dem Ausland herbeigebracht werden. Die Werke verfügen zurzeit über Erzpörrale, die in längstens drei Monaten aufgearbeitet sein würden. Deshalb erscheint es ihnen nicht lohnend, den Betrieb aufzunehmen. Nun finden Verhandlungen statt, die ein Abkommen ergeben sollen, wonach zum Vorteil aller Unternehmungen wenigstens zwei oder drei der Betriebe in Gang gesetzt werden sollen, damit zum mindesten ein Teil der Arbeiter wieder etwas verdient. Ob es gelingt, ein solches Abkommen zu schließen, ist jedoch recht fraglich. Auf den Kohlenzechen ist zum Teil die Arbeit wieder aufgenommen. Voller Betrieb wird erst möglich sein, wenn die Verkehrsverhältnisse sehr viel besser geworden sind. An der Beseitigung der gesprengten Brücken wird gearbeitet. Ueber Land müssen jedoch die Kohlen bei dem Mangel an Eisenbahnwagen in von Pferden gezogenen Karren transportiert werden. — Von allen Lütticher Unternehmungen sind

die großen Coderille-Werke die bekanntesten.

Große Mengen von Waffen aller Art, insbesondere von Schusswaffen, wurden in ihnen hergestellt. Gleich nach der Besetzung von Lüttich hieß es in Deutschland, das Werk sei unter der Leitung eines Obersten für die deutsche Seeverwaltung in Betrieb gesetzt worden. Es hieß weiter, daß der Oberst den Arbeitern im Fall ihres Wohlverhaltens 50 Prozent Zuschlag zu den üblichen Löhnen in Aussicht gestellt habe. So einfach ist die Sache jedoch nicht gegangen. Ein solch vielgestaltiges industrielles Riesenunternehmen, wie es die Coderillewerke sind, läßt sich nicht ohne weiteres von einem Außenstehenden, und wäre es auch ein noch so gewandter Offizier, in Gang bringen. Ohne die frühere Leitung war nicht auszukommen. Für die Feinde des eigenen Landes Waffen zu erzeugen, kommt den Arbeitern nach den Bestimmungen der Genfer Konvention nicht zugemutet werden. Es wird nun wohl in einem Teil der Coderillewerke gearbeitet, aber unter der alten Leitung. Der deutsche Oberst hat längst auf einem anderen Posten Verwendung gefunden. Der verpöbete Lohnzuschlag von 50 Prozent wird von der deutschen Verwaltung für einen Monat gezahlt. Ingesamt sind in dem Unternehmen ungefähr 3500 Arbeiter wieder tätig, etwa 42 Prozent der früheren Belegschaft. Aber Waffen werden jetzt bei Coderille gar nicht fabriziert.

Roske-Röster.

Badische Chronik.

Triberg

Die Tribberger Kriegszigarette. Hier sind vom Ortsausschuß vom Roten Kreuz und vom Frauenverein drei Verbandszigaretten für verwundete und kranke Krieger mit zusammen 120 Betten errichtet und in Betrieb.

Singen

Die Bürgerauschussung, welche letzten Mittwoch im Zentral-Hotel stattfand, war von 52 Mitglidern besucht. Es fehlten somit nicht weniger wie 31 Mitglieder, wovon allerdings 11 ihrer Heerespflicht genügen. Sämtliche Vorlagen, wie wir sie bereits in der Nummer 230 der Volkswacht besprochen haben, wurden, zum Teil einstimmig, angenommen.

Die Gebührenordnung des städt. Bauamtes wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt. Die anderen Parteien waren einstimmig dafür. Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Gen. Hege, begründete die Ablehnung damit, daß alle die Sporteln und Gebühren lediglich von dem Mieter getragen werden müssen, weil sie der Hausbesitzer ohne weiteres auf die Miete aufschlägt. Man spreche immer davon, den Wohnungsbau zu unterstützen, auf diese Art verteuere man ihn jedoch lediglich. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Vorbeck, hält die durch die Gebührenordnung geschaffene Belastung für so gering, daß sie eine Verteuerung der Herstellungskosten nicht bringen dürfte. Da aber die Vorlage von den bürgerlichen Parteien angenommen wurde, müssen in Zukunft folgende Sporteln zu den bisher üblichen entrichtet werden: Für das Ablesen der Bauflucht 2 M., und für jede angefangene Stunde 1 M. weiter. Bei Nachschau von Neubauten zur Erzielung der Bezugsereignisse sowie für die Nachschau von den Vorhandensein oder der Beseitigung von Mängeln der verschiedenen Art werden ebenfalls 2 M., und für jede angefangene Stunde 1 M. erhoben. Für Prüfung und Genehmigung von Hausentwässerungen, Kanalanfassungen und Wasserleitungsan-

fassungen, wird für jedes Grundstück ebenfalls für jede einzelne Stunde 2 M. erhoben. Jede sonstige Arbeit auf dem Büro kostet pro Stunde 1 M. und außerhalb desselben 2 M. Damit haben jene, die Häuser errichten wollen, wieder ein Bündelchen mehr Sporteln zu entrichten. Falls es ihnen schwer fallen sollte, dann können sie sich jenseits bei den bürgerlichen Gemeinderäten und Bürgerausschussmitgliedern bedanken. Dem Arbeiter selbst wird es auf diese Art immer mehr zur Unmöglichkeit gemacht, sich ein eigenes Haus zu errichten, weil ihn die vielen Sporteln allem schon umbringen.

Die Gebührenordnung des städt. Vermessungsamtes wurde ohne jede Diskussion einstimmig angenommen. Die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift, wonach innerhalb 5 Jahren nur im Rahmen des Ortsbauplanes gebaut werden darf, wurde nach kurzer Debatte ebenfalls angenommen. In der Aussprache ritt wieder einmal ein Mittelständler eine Attacke gegen die Baugenossenschaft. Herr Ott, Demokrat, erklärte die Baugenossenschaft in ihrer maßlosen Ausdehnung, die etwas eingeschränkt gehört, ist schuld an der Entwertung des Hausbesitzes in Singen. Herr Ott gibt zwar an, daß er schon seit den 80er Jahren in Singen ist; dennoch scheint jene Zeit an ihm spurlos vorbeigegangen zu sein, wo durch eine unglückliche Spekulation die Bodenpreise in eine Höhe getrieben wurden, auf der sie nicht gehalten werden konnten, weil die Errichtung von Häusern dadurch zur Unmöglichkeit wurde; oder hat vielleicht Herr Ott auch in jenen Zeiten sein Schädel ins Trockene gebracht, was ihn jene Zeiten wiederum herbeiführen läßt?

Die Kosten für die Wasserleitung, Kanalasson und die Herstellung der einzelnen Leitströme von Straßen wurden einstimmig genehmigt. Bei diesem Punkte wurde von der Sozialdemokratie die Entlohnung der bei der Stadt beschäftigten Arbeiter zur Sprache gebracht. Die Genossen Hege und Sanner stellten fest, daß ungesetzliche Lohnabzüge gemacht wurden und daß man Notstandslohn bezahle, während alle diese Arbeiten nicht als Notstandsarbeiten in Betracht kommen. Der Vorsitzende, Herr Vorbeck, erklärte, daß nach seiner Information die Sache nicht so wäre. Die Ausdehnung dieses Punktes war den Herren Gemeinderäten anscheinend sehr unangenehm und wir möchten bei dieser Gelegenheit auch auf den Umstand hinweisen, daß eine sehr unterschiedliche Handhabung der Geschäftsordnung auf Seiten des Vorsitzenden zu verzeichnen ist. Bringt ein sozialdemokratisches Mitglied des Bürgerausschusses etwas zur Sprache, das wohl in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Stoff steht, aber in der Vorlage nicht berührt wird, so heißt es gleich, die Sache stehe eigentlich nicht zur Debatte, aber man bewilligt gnädig die eventuelle Aussprache darüber. Beinhaltet aber ein Mitglied einer anderen Partei bei einem Punkte Dinge, die mit demselben auch nicht das Geringste zu tun haben, wie z. B. die Verhältnisse der siebziger und achtziger Jahre und den Ankauf von Kirchbäumen, dann steht man mit einem Nicken über diese Dinge hinweg; von der Ausrede, dies gehöre nicht zur Tagesordnung, hört man überhaupt nichts. Selbstverständlich wird sich die Sozialdemokratie durch ein derartiges Vorgehen nicht von der Kritik jener Dinge abhalten lassen, die sie nicht billigen kann. Vielmehr wird dann in der Presse das gesagt werden, was im Bürgerausschuß unterbunden wurde. Aus diesem Grunde werden auch in diesem Falle die Entlohnung der städtischen Arbeiter und die erfolgten ungesetzlichen Lohnabzüge in einem besonderen Artikel behandelt werden.

Nach kurzer Debatte wurde auch die Uebernahme der Ausbesserungsarbeiten der Stadt Singen gegenüber der Rheinischen Hypothekbank in Höhe von 500 000 M. gegen die Stimmen des Zentrums angenommen und darauf die Sitzung geschlossen.

Konstanz

Eine Dankagung für gute Aufnahme und Verpflegung haben hier verwundet eingeleitete und nach ihrer Wiederherstellung zu ihren Truppenteilen abgerückte bayerische Soldaten ergehen lassen.

Ein Wohltätigkeitskonzert findet in der nächsten Woche statt, an dem Musikdirektor Dienert, Kapellmeister Springer, Opernsänger Fleischer, Frail Direktor Engelhardt und Fel. Fr. Müller mitwirken werden.

Offenburg

Gaslach. Ein feierliches Leichenbegängnis wurde am Donnerstag einem 24jährigen Krieger zuteil, der im hiesigen Gasarett gestorben ist und zur Bahn gebracht wurde, um nach

Wie Antwerpen vor 329 Jahren fiel.

Schiller hat in seiner zuerst in den „Horen“ veröffentlichten großartigen Darstellung „Belagerung von Antwerpen durch den Prinzen von Parma in den Jahren 1584 und 1585“ ein würdevolles und lebendiges Geschichtsbild gezeichnet. Mit dem Auge und der Phantasie des Dramatikers ist das Trauerspiel eines heldenhaften Ringens aufgebaut und erreicht seinen Höhepunkt in der Schilderung der letzten Kämpfe um die inneren Verschanzungen der Stadt und ihres Falles, die heute unter besonders Interesse finden wird. Am 16. Mai 1585 unternahm die Belagerer einen verzweifelten Ausfall, um durch einen Hauptsturm sowohl auf dem Damm als auf der Brücke die Festung zurückzuwerfen. Es gelang ihnen auch, mit Unterstützung der Flotte der Antwerpener, den von den Belagerten errichteten Damm zu ersteigen, so daß sich die Festung nach tapferer Gegenwehr in ihre Schlingen zurückziehen mußten. Dieser Anblick erfüllte die gedrückte Stadt auf einmal mit den frohesten Hoffnungen, und als wäre der Sieg schon erschoten, überließ man sich einer tobenenden Fröhlichkeit. Man künstete alle Kloden, man brannte alle Kanonen ab, und die außer sich gesehten Einwohner rannten ungeduldig nach dem Dostertweier Lode, um die Proviantschiffe, welche unterwegs sein sollten, in Empfang zu nehmen. Aber diese günstige Wendung sollte nicht lange dauern. Der Herzog von Parma, der unterdessen die Scheldebrücke von Antwerpen mit neuen Maschinen besetzt hatte, eilte in eigener Person herbei, den Damm zu entsetzen.

Von zweihundert spanischen Kanonen begleitet, zog er an den drei des Angriffes und ersahen noch gerade zu rechter Zeit auf dem Kampfplatz, um die völlige Niederlage der Verteidiger zu verhindern. Eiligst warf er einige Kanonen, die er mitgebracht hatte, in die zwei nächsten Redouten und ließ von da aus nachdrücklich auf die feindlichen Schiffe feuern. Er selbst stellte sich an die Spitze seiner Soldaten und, in der einen Hand den Regen, den Schieß in der andern, führte er sie gegen den Feind. Das Geräusch seiner Ankunft, welches sich schnell von einem Ende des Damms bis zum andern verbreitete, erschütterte den gesunkenen Mut seiner Truppen, und mit neuer Heftigkeit entzündete sich der Streit, den das Gebiet des Schlachtfeldes noch malischer machte. Auf dem schmalen Rücken des Damms, der an manchen Stellen nicht über neun Schritte breit war, fochten gegen fünftausend Streiter, auf einem so engen Raume drängte

sich die Kraft beider Teile zusammen, beruhte der ganze Erfolg der Belagerung. Den Antwerpenern galt es die letzte Bormauer ihrer Stadt, den Spantern das ganze Glück ihres Unternehmens; beide Parteien fochten mit einem Mut, den nur Verzweiflung einflößen konnte. Von beiden äußerten Enden des Damms wälzte sich der Kriegstrom der Mitte zu, wo die Seelender und Antwerpener den Weistern spielten und ihre ganze Stärke versammelt war. Von Strohhof her drangen die Italiener und Spanter heran, welche an diesem Tage ein edler Wettstreit der Tapferkeit errichtete; von der Schelde her die Ballonen und Spanter, den Feldherrn an ihrer Spitze. Zudem jene die Pfahlschanze zu befreien suchten, welche der Feind zu Wasser und zu Lande festig bedrängte, drangen diese mit alles niederwerfendem Ungestüm auf die Brustwehr los, welche der Feind zwischen St. Georg und der Pfahlschanze aufgestellt hatte. Um diesen wohlbesetzten Wall, die letzte Verschanzung Antwerpens, woigte nun der Kampf, und beide Heere leisteten das Neueste an Tapferkeit.

Die Niederländer übertrafen in diesem entscheidenden Augenblick sich selbst; nie im ganzen Laufe des Krieges hatten sie mit dieser Standhaftigkeit gefochten. Besonders aber waren es die Schwotten und Engländer, welche durch ihre tapfere Gegenwehr die Verluste des Feindes vergrößerten. Wohl da, wo die Schwotten fochten, niemand mehr angreifen wollte, so warf sich der Herzog selbst, einen Wurfspeer in der Hand, bis an die Brust ins Wasser, um den Schritten den Weg zu zeigen. Endlich nach einem langwierigen Gefechte gelang es den Mausefischen, mit Hilfe ihrer Hellebarben und Piken eine Bresche in die Brustwehr zu machen und, indem sich der eine auf die Schultern des andern schwang, die Höhen des Walls zu ersteigen. Bartolomeo Toraldo, ein spanischer Hauptmann, war der erste, der sich oben setzen ließ, und fast zu gleicher Zeit mit demselben zeigte sich der Italiener Capizuchi auf dem Rande der Brustwehr; und so wurde denn, gleich rühmlich für beide Nationen, der Wettkampf der Tapferkeit entschieden.

Nach der Einnahme der letzten Brustwehr war der Sieg halb errungen. Der letzte Versuch der Antwerpener, sich aus der eiserne Umklammerung zu retten, war fehlgeschlagen. Von dieser Zeit an sank den Belagerten der Mut, und der Mangel an Nahrung ließ sie sich ergeben, das gemeine Volk, welches den Damm der Gegenwehr empfand, mit entsetzten Hoffnungen zu vertreiben. Bis jetzt hatte man das Brot noch zu einem leidlichen Preis erhalten, obgleich die Beschaffenheit immer schlechter wurde; nach und nach

aber schwand der Getreidevorrat so sehr, daß eine Hungersnot nahe bevorstand. . . . Endlich fiel auch noch die benachbarte und hundesberühmte Stadt Mecheln in des Feindes Gewalt, und mit ihr verschwand die letzte Hoffnung, Zutritt aus Brabant zu erhalten. Da man also keine Möglichkeit mehr sah, den Proviant zu vermehren, so blieb nichts anderes übrig, als die Verzweiflung zu versuchen. Alles umhüllte die Stadt, alle Fremden, ja selbst die Frauen und Kinder sollten aus der Stadt hinweggeführt werden; aber dieser Vorschlag stieß allzusehr auf die Menschlichkeit, als daß er hätte durchgehen sollen. Ein anderer Vorschlag, die katholischen Einwohner zu verjagen, erbitterte diese so sehr, daß es beinahe zu einem Aufruhr gekommen wäre. Und so sah sich denn St. Aldegonde genötigt, der fürnehmlichen Umgebung des Dammes nachzugeben und am 17. August 1585 mit dem Herzog von Parma wegen Uebergabe der Stadt zu traktieren.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

20.

5. November.

In Paris begann man anfangs November bereits die Folgen der Abschließung nach außen hin recht empfindlich zu spüren. Der Brotpreis wurde im Anfang der Belagerung nicht erhöht, auch der Wein behielt seinen Preis, da er in großen Mengen vorhanden war, alle übrigen Lebensmittel stiegen aber bald im Preise. So kostete z. B. früher eine Gans 6—7, während der Belagerung 25—30 Fr., ein Dusch früher 3½, dann 15—25 Franks. Kapaunen früher mit 10 wurden nun mit 53 Franks bezahlt. Ein Paar Kaninchen kosteten 30—36 Fr. Schinken kostete das Kilogramm 16, eine Döner Wurst 32 Fr. Gefalzenes Fleisch und Seefische waren ganz verschwunden. Gemüse war sehr rar und teuer konnte man nur noch vom Hörensagen. Frische Butter kostete anfänglich 30, später 45 Fr., Käse war kaum noch zu beschaffen und verschwand später vollständig, ebenso wie die Hühner.

6. November.

Die Division des Generals von Troslov meldet dem

seiner Heimat Mühlhauſen überführt zu werden. Es war der Gefreite Ernst Wilhelm Ruder, Kaufmann von Beruf, der am 27. August einen Fußstich erhielt, dessen Heilung gut vorstatten ging, dann aber brachten Lungen- und Rippenfellentzündung dem jungen Krieger den Tod. Geleitet von der Stadtmusik, der Feuerweh, dem Turnverein, den Veteranen von 1870 und einem großen Teil der Bevölkerung ward der Sarg von der hiesigen Wachmannschaft zur Bahn getragen. Auch fast alle Bewandeten, soweit sie abkommen bezu gehen konnten, folgten ihrem toten Kameraden. Der schwer geprißten Mutter, die seit 10 Monaten Witwe ist und noch zwei weitere Söhne im Felde stehen hat, möge dieser erhebende Trauerzug ein kleiner Trost in ihrem Leide sein.

Karlsruhe

Das Stadtjubiläum und der Krieg. Der Hauptauschuß der Bad. Jubiläumsausstellung beschloß, die für 1915, das 200. Gründungsjahr der Stadt, in Aussicht genommene Ausstellung auf 1916 zu verschieben. Die endgültige Entscheidung liegt jedoch beim Stadtrat.

Künſter und Krieg. Das Groß. Hoforchester wird in diesem Winter keine der üblichen Abonnementskonzerte veranstalten, sondern einige Konzerte zu billigen Preisen in der Festhalle geben. Sämtliche Mitwirkenden haben auf persönliche Entschädigungen verzichtet, sodaß der Remertrag ausschließlich wohltätigen Zwecken zugewendet wird.

Baden und der Krieg.

Badische Kriegsgefallene.

Adolf Wolfgang Rees und Kanonier Hermann Bey, beide von Freiburg; Kaiser Adolf Barth in Niedereggene bei Mühlhauſen; Gren. Andreas Weber von Oberwinden bei Waldkirch; Joseph Rod von Riederwinden bei Waldkirch; Hauptlehrer Wilh. Strobel in Sigen; Ref. Robert Schay von Bodman am Bodensee; Ref. Gottfried Lärz von Ottersdorf bei Rastatt; Ref. Valentin Döringer von Wilhelmsheld bei Heidelberg; Karl Fein und Ref. Philipp Hofmann von Giffelheim bei Laubersheim; Oberarzt der Ref. Dr. Max Dichtenberger von Gschwilz; Hauptmann Adolf Buttermann und Leutnant Walter von Alt-Sutterheim; Oberleutnant d. L. Gerichtsaffessor Karl Ritter von Mannheim; Ref. Hermann Frenkes von Bretten; Krankentrassenbeamter Otto Kohl von Forstheim; Landwehrmann Leopold Anselmet von Forstheim; Ref. Otto Gersbach von Dillweissenstein bei Forstheim; Landwehrmann Wilh. Krumm, Inf. Karl Keller und Wilhelm Wickersheim, familiäre von Wälterdingen bei Emmendingen; Musik. Franz Anton Bögel von Erlach bei Oberkirch; cand. Chem. Harald Seifert von Mühlhauſen bei Forstheim; Ref. Fritz Tränler von Hagenberg bei Forstheim; Ref. Fritz Gels von Bruchsal.

Mißbrauch der Kriegsunterstützung.

Das Waldkircher Zentrumsblatt, die Waldkircher Volkszeitung, der wir voll zustimmen, schreibt: Es ist uns zu Ohren gekommen, daß die staatliche Kriegsunterstützung für die zurückgelassenen Frauen der Krieger da und dort mißbraucht zu werden scheint. In der Gemeinde D., Amt Waldkirch, läßt sich eine Bäuerin Unterstützung auszahlen, die einen großen Hof, 30 Stück Vieh im Stall und für ungezählte Tausende Mark Wald besitzt und keine Schulden, aber Kapital hat! Wie konnte der Gemeinderat eine solche Familie zur Unterstützung empfehlen? Hat der Bezirksrat diese Empfehlung gutgeheißen? Ist hier „Behördenpflicht“ im Sinne des Gesetzes vorhanden? Wenn das keine Schädigung des Staates, keine Benachteiligung der Armen, kein Mißbrauch der öffentlichen Wohltätigkeit ist, so gibt es keinen mehr.

Die Ersatzwahlen ohne Wahlkämpfe.

In Mannheim verzichteten die Nationalliberalen auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten, in Heidelberg die Sozialdemokraten.

An der heutigen Landtagsersatzwahl in Karlsruhe ist beteiligt nur die Sozialdemokratie. Alle anderen Parteien haben Wahlenthaltung empfohlen.

Eine seltsame Spionageaffäre.

Aus Baden-Baden wird gemeldet: Nach einem an der Anschlagtafel des hiesigen Hauptpostamts angebrachten Stedbrief wird nach einem der Spionage dringend verdächtigen angeblichen Oberingenieur der Kruppwerke namens Meriens oder auch Müller gefahndet. Der Verdächtige gibt sich auch als Oberleutnant der Feldartillerie und Führer einer Krupp-Batterie aus; er besucht mit Vorliebe Kazzarett und fährt in einem dunklen Mors-Auto.

großen deutschen Hauptquartier in Versailles aus Les Ernaus, daß ihre Truppen zwischen Colmar und Belfort in verschiedenen kleinen Gefechten Häufen von Franzosen zerstreut und verjagt haben.

7. November.

Das zur Festung Neubreſſach gehörige Fort Morſter Kapitulierte; dabei werden 220 Gefangene gemacht und 5 Geschütze genommen. Die französische Besatzung, 5 Offiziere und 216 Mann, unter Kapitän Costet verließ das Fort nachts 2 Uhr, zu welcher Zeit deutscherseits der Sturm erfolgen sollte. Die Kapitulation schloß auf deutscher Seite der Generalstabschef Major von Kretschmann. Die Kriegsgefangene Besatzung wurde über Sasbach nach Rastatt gebracht.

8. November.

Die Festung Verdun kapitulierte, nachdem sie drei Beschießungen ausgehalten, von denen die letzte 52 Stunden gedauert hatte. Verdun hatte 14 000 Einwohner und fänden sich dort 140 Geschütze, sowie 23 000 Gewehre und betrübende Bestände an Kriegsmaterial vor. In Gefangenschaft gerieten durch die Kapitulation 2 Generale, 11 Stabsoffiziere, 150 Offiziere und etwa 4000 Mann. Der Fall der Festung Verdun war insofern von hervorragender Wichtigkeit, da mit ihr der letzte Punkt zwischen der Moselle und Paris in deutschen Besitz überging, welcher hoch von französischen Streitkräften besetzt war; es wurde durch diese Kapitulation ferner möglich, auch das in Verdun wie in Metz noch vorgefundene stärkere Geschütz umgeändert nach Paris und dort zur Verwendung zu bringen.

Mar, das medizinische Rätsel.

Unverwundlichen Soldatenhumor atmet ein Brief, den ein Einjährig-Freiwilliger Mediziner namens Mar S. mit neun Schußwunden aus einem Sanatoriums-Hospital Nr. 26 in Moskau an eine befreundete Dame in Dür sandte. Der Student schreibt u. a.: „In bezug auf meine Verwundungen weise ich mich bald in einer medizinischen Zeitschrift mit meinen zwei Lungenwunden, zwei Beckenwunden, zwei durch die rechte Seite und drei durch die linke Hand, mein Schiffe im ganzen, lesen. Ich singe und habe vor Ihrer Erzhellenz bereits Baker gelangt. Jetzt komme ich nach Abwegen ins Sanatorium. Ich muß noch mit der linken Hand schreiben. — Mar, medizinisches Rätsel.“

mobil ohne Ausstoß-Ventil. Mit ihm fährt ein Chauffeur in Infanterie-Uniform oder ein Sanitätsoldat mit Rote Kreuzbinde. Er scheint den Versuch zu machen, nach Verdun zu gelangen.

Ein Mühlhauſer Spionage-Prozeß vor dem Reichsgericht.

(M. L. B.) Leipzig, 9. Okt. Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute vormittag der Spionageprozeß gegen den Handlungsreisenden, früheren Restaurateur, Moïſe Claire, geboren am 6. August 1884 in Mühlhauſen i. E. und dort wohnhaft. Gegen Claire stand bereits am 13. November 1913 Termin an; der damalige Mitangeklagte, Kraftwagenführer Erna, wurde damals wegen Spionage zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Inzwischen ist Claire vom Landgericht Mühlhauſen am 8. August 1914 wegen Verleitung zum Meineid zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt worden, weil er versucht hatte, den Zeugen Korf in dieser Spionageſache zum Meineid zu bewegen. Die Anklage gegen Claire geht dahin, daß er im Jahre 1910 ein deutsches Artilleriegeschütz in den Besitz und zur Kenntnis des französischen Nachrichtenbureaus in Belfort gebracht habe. Zu der heutigen Verhandlung sind vier Zeugen, darunter der vorerwähnte Korf, ein Arzt und ein Militärkapitän erschienen. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Das Urteil.

Im Spionageprozeß Claire wurde der Angeklagte unter Einrechnung der ihm vom Landgericht Mühlhauſen auferlegten einjährigen Zuchthausstrafe wegen Verleidens gegen § 1 des alten Spionagegesetzes zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 10jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Aus der Partei.

Das angebliche Manifest der Internationale.

In der Humanitee wird über eine Sitzung des Aktionskomitees der französischen geimigten sozialistischen Partei am 19. September berichtet, an der die Genossen Braemer, Baillant, Renaud, Brade, Longuet und Brunet teilgenommen haben. Man befahte sich mit dem Protest, den der deutsche Parteivorstand gegen das angeblich vom Internationalen Bureau herausgegebene Manifest erlassen hat und beschloß, die folgende Erklärung zu veröffentlichen: „Wie schon durch den schweizerischen Genossen Johann Sigg in Antwort auf ein deutsches Schreiben gesagt worden ist, war das Manifest von der französischen und belgischen Partei gleich zu Beginn der Feindseligkeiten zu dem Zweck veröffentlicht, um den Ursprung des Krieges und seine Rechtmäßigkeit sowohl vom sozialistischen als auch vom patriotischen Gesichtspunkt aus zu zeigen. Es war nicht durch das Internationale Bureau unterzeichnet; vielmehr ist es von der französischen und der belgischen Sektion der Internationale an die anderen Sektionen gerichtet worden.“

Unter Amsterdamer Parteiblatt Het Volk fügt hinzu, daß auch in der Antwerpener Volksgazette die Genossen Ansele, Bertans, Hunsmans und Vandervele das Manifest für die Exekutive der belgischen Partei unterzeichnet.

hatten. Danach wäre die Erklärung des deutschen Parteivorstandes durch einen Irrtum hervorgerufen worden. Dieser wird sich jedenfalls dazu äußern.

Der andere Wind.

Es dürfte in aller Erinnerung sein, welchen Schwierigkeiten das schlesische Arbeiter-Sängerfest Pfingsten 1914 in Breslau begegnete. Jetzt ist nicht nur die Jahrhunderthalle den Sozialdemokraten wie allen anderen Parteien freigegeben, dem Gauvorsitzenden der Sänger ging dieser Tage auch das folgende sonderbare Schreiben zu:

Unt Schwilzsch. Zimpel, 2. Okt. 1914.
Die Verfügung des hiesigen Amtes von 22. Mai d. J. — Journ. 1268 — betreffend Verſagung der Genehmigung eines Vokal- und Instrumentalkonzerts auf der Radrennbahn Grümmeich wird hiermit zurückgezogen.
J. B. Bierfel.

Da das Sängerfest am — 31. Mai d. J. stattfand, kommt die Verfügung, die auf Anordnung des Regierungspräsidenten ergangen ist, ein halbes Jahr zu spät und ist nur unter dem Gesichtspunkte des Burgfriedens verständlich. Sie macht allerdings das Klageverfahren gegen die damalige Anordnung unmöglich.

Der Krieg.

Die Neutralität Italiens.

(M. L. B.) Rom, 9. Okt. Die demokratisch-liberale Fraktion hat heute eine Tagesordnung angenommen, in der sie unter Anerkennung der Tatsache, daß eine wachsame und bewaffnete Neutralität den politischen Forderungen des Augenblicks entspricht, der Regierung ihr Vertrauen ausdrückt.

(M. L. B.) Rom, 9. Okt. Gestern abend hat der Kriegsminister General Grandi dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgesuch überreicht.

Bürgermeister Cohnmann aus Mühlhauſen lehrt zurück. Aus Mühlhauſen wird gemeldet: Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß unter Bürgermeister Cohnmann aus seiner Gefangenschaft zurückkehren kann, und zwar soll ein Austausch von gefangenen Zivilpersonen stattfinden. Von französischer Seite sollen nämlich auch Schritte unternommen worden sein zur Freilassung einiger Großindustrieller französischer Staatsangehörigkeit, die bis zum Ausbruch des Krieges in unserer Stadt wohnten und dann in Haft genommen wurden.

Sven Hedin bei den deutschen Heeren.

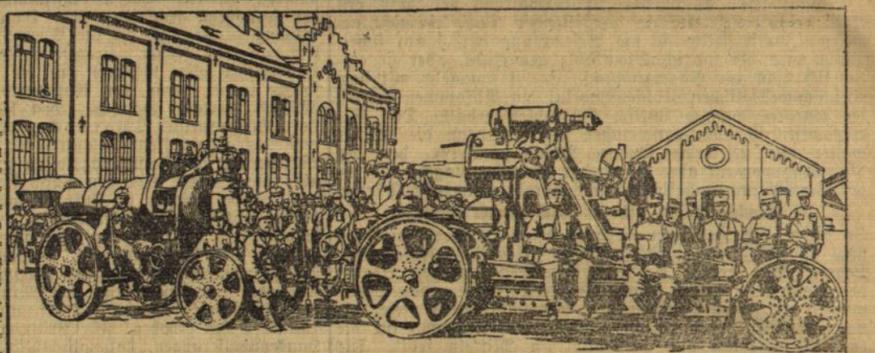
Sven Hedin, der sich bei den deutschen Truppen im Westen aufhält und in den letzten Tagen das Hauptquartier des Kronprinzen besuchte, beabsichtigt angeblich, von dort nach dem Osten zu reisen und weiterhin nach Galizien zu gehen.

Die Schwester Krenenkampfs in Dresden.

Es ist interessant, daß die Schwester des russischen Heerführers General von Krenenkampf noch immer in Deutschland weilt, und zwar auf dem Weihen Hirsh bei Dresden.

Oesterreichisches Motorgeschütz.

Die kolossalen Oesterreich. Motormörser haben in Gemeinschaft mit unseren Brummern, den 42-Zentimeter-Geschützen, dazu beigetragen, daß die Niederbringung der Festungen und Sperrforts auf dem westlichen Kriegs-Schauplatz unter Erspahrung von viel Blut und Zeit möglich war. Die Motormörser, welche in den bekannten Slowa-Werken in Pilsen hergestellt wurden, werden mittels Kraftwagen befördert und sind, wie die Darstellung zeigt, zerlegbar. Die Zusammenlegung dauert nur kurze Zeit.



Ein österreichisches Motorgeschütz.

Stadttheater Freiburg i. Br. Der Beginn der Spielzeit

ist auf Freitag, den 16. Oktober, festgesetzt. Von einem Abonnement wird abgesehen. Es sollen zunächst nur 3-4 Vorstellungen in einer Woche stattfinden, für die folgende stark ermäßigte Preise festgesetzt sind:

Art des Platzes	Doper	Schau- spiel
Sperrsitze I (1.-6. Reihe)	2,70	2,-
" II (7.-14. Reihe)	2,50	1,70
" für Akademiker	1,60	1,-
Parterreloge	2,20	1,60
Parterre, Profz.-Loge	3,70	2,70
Erster Rang Balkon 1. Reihe	3,60	2,70
" " " 2. "	3,30	2,50
" " " 3. "	3,-	2,20
" " " 3. " für Akademiker	2,80	1,70
" " " " "	3,-	2,20
" " " " "	2,70	2,-
" " " " "	4,-	3,-
Zweiter Rang, Mitte	2,-	1,50
" " " " "	1,10	-70
" " " " "	1,80	1,40
" " " " "	1,50	1,10
Dritter Rang, Mitte: I. und II. Reihe	1,40	1,-
" " " " "	1,10	-80
" " " " "	-70	-50
" " " " "	-90	-60
Galerie	-50	-40
" Militärtorte	-40	-30

Der Vorverkauf beginnt jeweils 3 Tage vor dem Vorstellungstage.
Die Intendanz des Stadttheaters:
Dr. Paul Segand.

Süßen Apfelmost

empfiehlt von 20 Liter ab
Albert Sutter, Küfermeister, Lörrach.

Trauringe

ohne Lötfluge, pat., ges. gesch. in 8, 14 und 18 karät. Gold Gravur gratis, empfiehlt
Eugen Kusser, Goldschmied, Lörrach. 9117

Parteiliteratur empfiehlt
Parteiliteratur der Volksmacht

Villingen.

Empfehle mein modern eingerichtetes 1299

Damen- u. Herren- Friseur-Geschäft

Anfertigung aller Haararbeiten Große Auswahl in Parfümerie- u. Toiletteartikeln

Georg Oswald

Friseur, Niederstraße 23. Telefon 179.

Zu vermieten

3 Zimmer, Küche und Zubehör zu 30 Mk. per Monat oder 2 Zimmer, Küche und Zubehör zu 22 Mk. auf 1. November. 1590 Schlierbergstr. 2.

Breistwertes Angebot!

Großes Ober-, Unterbett und Kissen mit weichen Bettfedern reichl. gefüllt nur 14 Mk., bessere Sorte 18,50 Mk. Prachtvolle rote Ausstattungsbetten nur 27,50 Mk. Versand unter Nachnahme. Nichtpassendes zahle Kaufpreis retour. Freist. gratis. M. Kirjberg, Leipzig, Promenadenstraße 11. 438

Wir machen hierdurch bekannt, daß jeder Abonnent an dieser Stelle per Vierteljahr drei Zeilen unentgeltlich inserieren kann.

Austausch von Gefangenen.

(W. T. B.) London, 9. Okt. Oesterreich-Ungarn und England sind übereingekommen, folgenden Zivilgefangenen die Heimkehr zu gestatten: Frauen und Kindern, Männern, die nicht im militärpflichtigen Alter stehen oder die dienstuntauglich sind, Kranken und Geistlichen.

Harte Strafe.

Der Selterwasserfabrikant Bortwein in Tilsit hat den Russen, als sie die Stadt besetzt hatten, den Standort der deutschen Autos angegeben, die sich noch in Tilsit befanden. Dafür wurde er vom Kriegsgericht zu fünfzehn Jahren

Krieg und Antisemitismus. Die Berliner Staatsbürgerzeitung veröffentlicht an der Spitze ihrer gestrigen Nummer eine Erklärung, in der es heißt: Infolge Eingreifens des Oberkommandos in den Marken erklärt die Staatsbürgerzeitung, daß sie im Hinblick auf die patriotische Haltung der Bevölkerung von nun an ihren Charakter einer antisemitischen Zeitung nicht nur während des Krieges, sondern auch im Frieden aufbehalte.

Kleine Mitteilungen.

Der Unteroffizier als Geburtshelfer.

Ein köstliches Erlebnis hat der badische Sanitätsunteroffizier Brudner aus Waldorf bei Heidelberg in Frankreich gehabt. Wie er in einem Briefe in die Heimat berichtet, kam am 24. September in das Quartier eine Französin und bat ihn, da er das Rote Kreuz am Arm trug, um Hilfe für eine 17jährige Wöchnerin. Der brave Badener leistete sofort die erbetene Hilfe, indem er alles Notwendige anordnete, und nach 25 Minuten kam ein junger Franzose zur Welt. Der kleine Kerl hatte anscheinend vor dem Corporal d'Allemagne Furcht und fürchte sich. Nachdem alles in Ordnung gebracht war, ging Brudner zu seinem Kommandeur und machte ihm dienstlich die Meldung: „Soeben um 12,20 Uhr einen kräftigen Jungen einer 17jährigen Mademoiselle zur Welt gebracht.“

Der Leutnant lachte und gratulierte Brudner. Der Vater des Kindes dient beim 32. Infanterieregiment und kämpft gegen die Deutschen, wenn er noch lebt.

Die Erdbebenkatastrophe in Kleinasien.

Ämtliche Meldungen über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl von Häusern vollständig zerstört wurde. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 243 Personen sind ums Leben gekommen. Vermutlich sind noch Leiden weiterer Verunglückter unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben äscherte eine Feuersbrunst achtzehn Häuser und Läden ein. Auch wurde in der Umgegend von Sparta durch das Erdbeben Schaden angerichtet und Menschenopfer gefordert. In Burdur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört worden. Die Regierungsgebäude und die Gefängnisse litten jedoch keinen Schaden. Die Zahl der Menschenopfer beziffert sich in Burdur auf etwa 2000 Personen.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Die Lebensmittelpreise auf dem Wochenmarkt haben zum Teil in der letzten Zeit wieder angezogen. Kartoffeln wurden am Donnerstag zu verschiedenen Preisen verkauft, 1,80 bis 1,60 Mk. pro Sester. Strohbutter war in ziemlich kleiner Menge aus der Schweiz angefahren, das Pfund zu 1,10 Mk.; Landeier werden zu 13 Pfg., Küken zu 11 Pfg. das Stück verkauft. Die Preise für einzelne Produkte erhöhen sich im Verlauf des Marktes, infolge der oft stürmischen Nachfrage. Wie die Nachfrage, so der Preis. Der ruhige Beobachter kommt stets zu dem Schluß, daß unsere Hausfrauen oft billiger einkaufen könnten und würden, wenn sie beim Einkauf etwas zurückhaltender wären. Dies ist stets ein gutes Mittel zur Regulierung der Preise nach unten.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Börserien. Bittere Klagen werden von den Angehörigen der von hier zum Militärdienst Entbundenen laut, weil bis jetzt noch keine Reichsunterstützung ausbezahlt wurde, obwohl nun schon mehr als zwei Monate verlossen sind seit der Entbinderung. Die Schuld soll nach Mitteilung des Bürgermeisters beim Bezirksamt in Emmendingen liegen. Es wäre also angebracht, daß dort etwas rascher gearbeitet wird, damit die Familien ihre Unterstützung erhalten und so vor der äußersten Not geschützt werden.

Billingen. Der Landwirt Joh. Jakob Abler stürzte beim Milchscheiden ab und starb an den Folgen des Sturzes.

Billingen

Nicht tot ist erfreulicherweise der auf Station Hornberg von einem Schnellzug überfahrene Lokomotivführer Haber Fink von hier. Er hat allerdings sehr schwere Verletzungen erlitten, doch könnte es gelingen, ihn am Leben zu erhalten.

Konstanz

Gesunken ist im Dampfschiffhafen bei der Hafenuhr das Kohlentransportschiff (Kohlenlau), mit welchem die Kohlen an die Dampfschiffe gebracht wurden. Bereits sind Vorbereitungen im Gange, das vollbeladene Schiff wieder an die Oberfläche zu bringen.

Schopfheim und Umgebung

An Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern wurden in der Stadtgemeinde Schopfheim bisher vom Bezirksrat für den Monat 1860 Mark genehmigt. Der gesetzliche Satz beträgt 1434 Mark, der monatliche Zuschuß der Gemeinde 426 Mark. Eine Anzahl Unterstützungsgefuche sind noch nicht geprüft.

Auf den Abschluß von Kriegsversicherungen bei der Volksfürsorge machen wir nochmals aufmerksam. Der Anteilseiner kostet nur 5 Mark. Jetzt schon sind eine Anzahl Versicherungen hier abgeschlossen worden, ein Beweis, welches Vertrauen man zu der Volksfürsorge hat. Genosse E. Kasper gibt über alles Nähere Aufschluß.

Die Volkswacht liegt bei den Friseurs Gehhart, Bantle und Weber auf. Wir bitten, diese Geschäftsleute zu berücksichtigen.

Ein Trupp französischer Verwundeter traf am Donnerstag abend hier ein und wurde im Spital untergebracht.

Mannburg. Der Kanonier Emil Müller von hier ist gefallen; ebenso der Reservist Alfred Fröhle von Eichel.

Offenburg

Das Kind. Den Kriegertod fand als erster von hier der Arbeiter Lorenz Busam. Er war verheiratet und Vater von zwei unterfertigen Kindern. Lorenz starb in Frankreich der Briefträger Joseph Ehle, der bei einem Gefecht in den Vogesen schwer verwundet wurde. Um ihn trauert nebst seinen älteren Brüdern ein altes Mütterlein.

Mannheim

Unter die Räder seines mit Langholz beladenen Fuhrwerks geriet in Käferthal der 57jährige verheiratete Tagelöhner Ludwig Grün aus Württemberg und war sofort tot.

Ueber den Flieger Stiefvater.

Der bei einem Aufklärungsflug bei Jannowitz im preussischen Regierungsbezirk Bromberg tödlich abgestürzt ist, wird aus Müllheim mitgeteilt: Stiefvater kamme von hier und hatte in Mühlhausen-Schafheim seine Ausbildung zum Flieger bei den dortigen Anstalten erhalten. Später trat Stiefvater bei Zeaman auf dem Flugplatz Johannthal ein und unternahm von hier aus zum Teil recht bedeutende Flüge, die ihn als sicheren und tüchtigen Flieger bekannt machten. Bei den großen durch die Nationalflugspende veranstalteten Preisflügen im Herbst 1913 wurde Stiefvater mit seinem Reformflug Freiburg-Berlin-Königsberg Preisflieger. Seit Anfang d. J. war der auf dem Felde der Epre Geallene Pilot beim Briten Friedrich Segismund von Preußen in Danzig tätig. Kurz vor seiner Beförderung zum Leutnant hatte Otto Stiefvater geheiratet.

Aus der Stadt Freiburg.

Eine wichtige Tagung in Kriegszeit.

Eine für die Arbeiterschaft wichtige Tagung nimmt am nächsten Montag in den Mauern der hiesigen Stadt ihren Anfang. Es ist dieses die Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Fischer und anderer gewerblicher Arbeiter (St. Hamburg). Sie wurde im Jahre 1876 gegründet. Seit dieser Zeit entwickelte sie sich gut und darf heute als eine der leistungsfähigsten Hilfskassen Deutschlands angesehen werden. Ihre Mitgliederzahl beträgt heute über 90000; sie verfügt über ein Vermögen von über 2 Millionen Mark. An Kranken- und Sterbegeld wurden im Jahre 1913 ausbezahlt: 2282726 Mark. Solche Zahlen reden eine deutliche Sprache und zeigen, daß damit so manches Elend in den Reihen der deutschen Arbeiterschaft gemildert wurde. Nebenbei unterhält sie für die Frauen ihrer Mitglieder eine Sterbekasse, deren jährlicher Kapitalzins nahezu ausreicht, um die auszahlenden jährlichen Sterbegelder zu decken. Nicht nur in heiliger Arbeiterschaft, sondern auch am St. der Kasse (Hamburg) wird anerkannt, daß die Zahlstelle Freiburg eine der besten ist.

Die Delegierten aus allen Gauen Deutschlands haben nun darüber zu beraten, wie die Kasse in dieser schwierigen Zeit weiterarbeiten hat. Möge es ihnen gelingen, das Beste für die Kasse zu finden.

Die Freiburger Flieger-Abteilung friert.

Die Feld-Flieger-Abteilung Nr. 20 des 14. Armeekorps (Friedensgarnison Freiburg) hat sich, auch an den Stabrat gewandt mit der Bitte um Zulassung von Liebesgaben (insbesondere wollene Unterkleidung, Hosen, Jaden, Leibbinden und Pulswärmer). Der Stabrat hat bei jenem Aufmarsch in erster Linie an die Freiburger Truppenteile, wozu auch die hiesigen Flieger gehören, gedacht und wird daher, sobald genügend Gaben eingelaufen und verpackt sind, die erste Sendung abgehen lassen. Da der Bedarf, wie auch aus der Mitteilung unserer Fliegerabteilung wieder hervorgeht, sehr groß ist, sei auch an dieser Stelle die Bitte an die Einwohnerschaft gerichtet, möglichst rasch alle im Felde brauchbaren Gegenstände auf dem Rathaus, neuer Teil, Zimmer Nr. 22, abzugeben.

Die dankbaren Krieger.

Wir erhielten folgendes Dankschreiben: Hirsingen, 8. Oktober 1914. An die Redaktion der Volkswacht, Freiburg i. Br. Das 3. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 110 hat heute eine Fülle von Liebesgaben, vor allem auch warme Winterwäsche, verbunden mit manchem freundlichen Gedanken der Spender, erhalten und dankt allen denen, die zu diesem schönen Werke, sei es auch nur mit der besten Gabe, beigetragen haben, von ganzem Herzen. A. B.: Kaltenbach, Leutnant und Adjutant.

* Von den Gewerbeschlüssen stehen zurzeit 74 als Freiwillige im Kriegsdienst und zwei leisten Hilfsdienste beim Roten Kreuz. Unter den Kriegsfreiwilligen sind fünf aus der ersten Klasse; der jüngste darunter, allerdings ein Werklich gut entwickelter Jüngling, ist erst 14½ Jahre alt.

* Der Tonkünstler Heinrich Zöllner hat hier seinen Wohnsitz genommen. Er ist der Sohn des Komponisten Karl Friedrich Zöllner, der sich besonders durch zahlreiche Männerchöre einen volkstümlichen Namen verschaffte. Er ist 1854 in Weipzig geboren, besuchte dort die Universität und das Konservatorium und war später von 1898-1907 Musikdirektor an der Weipziger Universität. Er schrieb eine Anzahl Opern, einige große Chorwerke und drei Symphonien. Den größten Erfolg erlebte eine Vertonung von Gerhardt Hauptmanns „Verunkelter Glode“, ein Musikdrama, das in mehr als 80 Städten aufgeführt wurde.

* Das Verdienstkreuz mit Schwertern wurde dem Offiziersstellvertreter Oskar Reichgauer im Regt. 40 (Hohenzollern) vom Fürsten von Hohenzollern auf dem Schlachtfeld verliehen. Der Ausgezeichnete ist Stadtvorvor in Baden-Baden, sein Vater Johann Reichgauer ist Buchhalter an der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse.

* Kriegshilfe und Liebesgaben für die Marine. Beim hiesigen Bezirksvorstand des Deutschen Flottenvereins gingen 120 Mark als vierte Rate für Kriegshilfe ein und Liebesgaben, namentlich warme Unterkleider, Lebens- und Genussmittel, die an das Marindepot für Liebesgaben in Kiel abgehandelt wurden. Weitere, auch Neuhe Gaben nimmt stets gern entgegen die Vorstandsstelle, Sternwaldstraße 1, II., Landgerichtsrat Claus.

* Entwendet wurde am 2. ds. Mts. an der Neuffenstraße ein vierräderiger, leichter Prüfswagen, dessen Vorderräder grün und Hinterräder gelb gestrichen sind.

Briefkasten der Redaktion.

Singen. Das ist des Guten zuviel. Man vergißt, daß bei einem normalen Umfang von 4 Seiten diese Anfrüde Singens an unseren Raum zu groß sind. Wenn andere Orte ähnlich verfahren würden, was dann?

L. in R. Wahrscheinlich lag eine gewisse Absicht vor, daß die Konst. Nachr. die im Heere kämpfenden sozialdem. Reichstagsabgeordneten nicht erwähnen; denn andere Blätter brachten auch die Liste der sozialdem. Abgeordneten, welche ins Feld gezogen sind.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 5. Okt. Rosa Hermine, B. Hermann Hess, Architekt.
- 7. „ Erich Friedrich, B. Franz Weber, Schuhmacher in Karlsruhe.
- 7. „ Franz Anton, B. Franz Müller, Tagelöhner in Freiburg-Hinterstall.
- 8. „ Emil Amandus, B. Emil Duncker, Maurer.
- 8. „ Joseph Hermann, B. Joseph Breithaupt, Gefängnis-aufseher.
- 8. „ Albert, B. Joseph Schwörer, Landwirt in Bisttal.
- 8. „ Emma Maria, B. Theodor Hermle, Ktaser.

Heiratsgebote:

- 9. Okt. Franz Haber Ernst Henatus Müller, Angestellter hier, mit Maria Anna Emma Sauter in Mühlhausen i. G.

Heiratsgebote:

- 9. Okt. Wilhelm Haag, Tagelöhner, mit Christine Leonhardt hier.

Sterbefälle:

- 6. Okt. Hugo Mettich, Student der Medizin, zuletzt Feld-Unterarzt, 25 Jahre alt.
- 9. „ Ludwig Franz Ober, Säger und Maschinenf., 47 J. alt.
- 9. „ Michael Reinhold Koch, Säger, 60 Jahre alt.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Arbeiterfragen

täglich 2-4 Uhr nachmittags

bei 1444

Richter, Lahr-Burgheim 8b

Carl Morstadt :: Tapeziergeschäft

Telephon 327 LAHR Obststraße 1

Großes Lager in Tapeten, Polstermöbeln, fertigen Betten, Vorhängen etc. 769

Werkstätte für Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln bei billigster Berechnung.

Hut-Geschäft Schmitz

Emmendingen 377 Kirchplatz

Lieferant des Lebensbedürfnis- u. Produktivvereins

Vorschubbank Lörrach.

Wir nehmen jederzeit Gelder an und vergüten je nach Kündigungsfrist 1533

4% bis 4½% Zins.

Für Frankengeld zahlen wir hohes Agio.

Der Vorstand.

Kaufhaus Modern

G. m. b. H.

Kaiserstraße 78—80

Ecke Eisenbahnstraße.

Eröffnung in den nächsten Tagen

Warten Sie mit Ihren Einkäufen!

Wir bringen große Auswahl zu billigen Preisen in:

Kurzwaren
Schneider-Artikeln
Damen-Wäsche
Schürzen
Korsetts
Weißwaren

Wollwaren
Trikotagen
Herren-Artikel
Pelzwaren
Lederwaren
Handschuhen, Strümpfen

Damen- und Kinder-Konfektion
Damen- u. Kinder-Hüten
Kleiderstoffen
Baumwollwaren
Gardinen und Teppichen
Schreibwaren u. s. w.

Riesig große Auswahl in Haushaltungs-Artikeln.

1592

Nur neue Waren! Sehr billige Preise!

23. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerbl. Arbeiter.

Die Verhandlungen finden vom 13.—17. Oktober im großen Feierlingsaale statt. — Die Mitglieder können den Verhandlungen als Zuhörer anwohnen.

Zur Begrüßung der Delegierten findet am Montag, den 12. Oktober, ein Begrüßungsabend im Feierlingsaale statt.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie die gesamte Arbeiterschaft ein.

Die Ortsverwaltung.

Die Mitwirkung hat der Gesangverein Freundschaft jetzt rückgängig gemacht.

1586

NB. Am Samstag, den 17. Oktober, findet keine Auflage statt.

Vaterländische Versammlung

Sonntag, 11. Oktbr. 1914, abends punkt 8 Uhr, im Kath. Vereinshaus, Karlsstr. 7.

Es werden sprechen die Herren: 1589

Oberbürgermeister Dr. Thoma
Pastor Samuel Keller
Geh. Hofrat Prof. Dr. Finke
Geh. Rat Prof. Dr. Himstedt
Stadtdekan Dompfarrer Brettle.

Zu Gunsten der Kriegsbeschädigten in Elsaß und in Ostpreußen wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig erhoben. Der Mildtätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Städt. Café - Restaurant Greifenegg-Schlöble

Telephon 2973. Schönster Aussichtspunkt des Schloßberges, 3 Minuten vom Schwabentor. Ausschank von Heitzler- u. Münchener Bier. Jeden Kaffee-Partie mit nur selbstgefer-

Spezialität: Bayerische Schmalz-Nudeln. 1434

Inh.: Rich. Bürgi.

Tisch-Weine

Kaffeehaus zum Kopf in offenem Verkauf über die Straße der 1/1 Liter zu

Weisse:	Rote:
68, 80, 88, 1.08	68, 92, 1.08, 1.40
1.20, 1.40, 1.60, 1.80	1.60, 1.80, 2.00

Delikatess- und Weinessig. 965

Lüchtige Schlosser und Schmiede

erhalten sofort Arbeit bei

1584

A. Beierle, Kartäuserstraße 27.



Niederlagen für Freiburg: Rich. de Crignis, Eisenbahnstr. J. Hercher, Unterlindenplatz NB. Gleichzeitiges Vergären des Obstmostes mit Zapf's Mostersatz macht den Obstmost haltbarer. 1567

Extra billiger Verkauf

von Schürzen für Damen u. Kinder, Arbeitshemden, Erhothenden Arbeitsanzüge, Arbeitshojen, Strabenhosen, Joppen, Kravat-ten, Knabenweaters, Unter-hosen, Strümpfe, Socken, Hosen-träger, Handschuhe, Damen-wäsche, Kinderwäsche, Kuchfäde, Strickwolle, Gürtel, Spitzen-tragen und noch viel anderes 1146 im

Ladenlokal Galtstr. 3

Geöffnet von 10 bis 12 Uhr u. 3 bis 7 Uhr Sonntags geschlossen.

Zigaretten und Zigaretten für Wiederverkäufer und Birte. Billigste Einkaufsgelegenheit.

Extrapreis für Soldaten!

100 Stück Zigaretten „Kleine Fitos“ statt Mk. 2.— Mk. 1.60 Auf alle meine andern Marken gebe ich bei Ab-nahme von 100 Stück 10% Rabatt. In Feldpostbriefe ver-packt zu haben. 1593

Zigarettenhaus S. Fitos Kaiserstr. 139. Tel. 2913.

Verloren am Montag nachmittag ein Damen-Regenschirm. Abzu-geben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. 1575